

Brasilien: Lula und der Kampf um die Wende

Der erste Wahlgang hat die Linken besiegt. Der ökosozialistische Denker Michael Löwy warnt: Die Demokratie ist in Gefahr, und auch wenn es widersprüchlich erscheint, ist Lula die einzige Option, um den „Selbstmordzug“ des Faschismus aufzuhalten. Ihn zu bremsen bedeutet, Zeit für den Aufbau neuer politischer Horizonte zu gewinnen

Michael Löwy im Interview mit **Thiago Gama**



Michael Löwy beantwortete die Fragen dieses Interviews schriftlich vier Tage vor dem ersten Wahlgang. Als er schrieb, dass wir Zeit gewinnen müssen, wusste noch niemand, wie der Sonntagabend ausgehen würde. Am Ende erhielt Flávio Bolsonaro 47,03 % der gültigen Stimmen (56.104.503 Wähler) und Lula 45,16 % (53.879.538). Etwas mehr als zwei Millionen Stimmen trennen die beiden Kandidaten voneinander, und drei Wochen trennen das Land vom 25. Oktober. Im Kongress, der 2027 sein Amt antritt, wird die PL mit 121 Abgeordneten die größte Fraktion stellen, die eine einzelne Partei seit 1988 je hatte, und sie hat auf einen Schlag neunzehn Senatoren gewählt. Dem Bündnis PSOL/Rede fehlten in Espírito Santo 185 Stimmen zur Erreichung der Sperrklausel – 1,49 %, wo 1,5 % erforderlich waren –, wodurch es die Parteifinanzierung und die Sendezeit im Fernsehen verlor. Mit ihm fielen auch die PDT, Avante und Solidariedade durch. Von den zehn Parteien und Bündnissen, die die Sperrklausel überwunden haben, gehört nur eine zur Linken.

In den folgenden Antworten lehnt er die Beschränkung eines Stimmzettels ab, bezeichnet den Gegner als falschen Messias und erinnert an einen Namen. Luiz Eduardo Merlino, Journalist, dreiundzwanzig Jahre alt, starb 1971 unter Folter auf Befehl von Oberst Ustra, einem Freund von ihm. Eine Amnestie würde diesen Namen übergehen.

Am 14. Januar 1919, einen Tag vor ihrer Ermordung, schrieb Rosa Luxemburg, dass in Berlin Ordnung herrsche und dass diese Ordnung auf Sand gebaut sei. Die Revolution würde sich wieder erheben und zum Entsetzen der Sieger verkünden, was sie immer über sich selbst gesagt hatte: „Ich war, ich bin, ich werde sein.“ Zwischen 1,49 % und 1,5 % lagen 185 Stimmen in Espírito Santo. Zwischen gestern und der Stichwahl vor drei Wochen. Keiner dieser Abstände ist in Stein gemeißelt.

Hier ist das Interview:

Ich beginne mit der Frage, deren schlechte Formulierung Sie wohl schon leid sind. In „Alerta de fuego“ („Feueralarm“) zeigen Sie, dass Benjamin die Metapher von Marx umkehrt. Die Revolution ist nicht die Lokomotive der Geschichte, sondern Aktion, die Notbremse zu ziehen. In Brasilien ist dieses Bild zum gängigen Ausdruck geworden, um eine Katastrophe zu beschreiben, aber fast nie, um eine Wahl zu beschreiben. Ich frage also, mit allem Risiko, das damit verbunden ist: Ist eine Stimme für Lula am 25. Oktober eine Notbremse im Benjamin'schen Sinne, oder ist es genau das Gegenteil - nämlich in die Lokomotive einzusteigen und zu verlangen, dass sie langsamer fährt? Und überlebt das Konzept die Übertragbarkeit auf einen Stimmzettel, oder löst sich das Konzept auf, wenn man es dort anwendet?

Michael Löwy - Für Walter Benjamin ist die Notbremse eine Revolution, keine einfache Präsidentschaftswahl. Im Falle Brasiliens wäre die Revolution ein Bruch mit den Grundlagen der modernen industriellen kapitalistischen Zivilisation und der Beginn eines radikalen Wandels, dessen Horizont eine neue Zivilisation wäre, die ich als ökosozialistisch bezeichne und die auf Solidarität, sozialer Gerechtigkeit und Respekt vor der Natur basiert.

Die Stimme für Lula ist natürlich etwas weitaus Bescheideneres, aber dennoch äußerst wichtig, denn sie ermöglicht es, dass der Lokführer jemand ist, der bereit ist, die Geschwindigkeit dieses Selbstmordzugs zu drosseln. Wir müssen Zeit

gewinnen! Die Geschwindigkeit zu drosseln ist entscheidend. Der andere Kandidat, Flávio Bolsonaro, ist eindeutig entschlossen, Öl ins Feuer zu gießen oder, wenn man so will, Kohle in den Ofen der Lokomotive zu schütten.

Was den Erhalt des Amazonas-Regenwaldes betrifft – eine entscheidende Frage nicht nur für die Völker des Waldes, sondern für die gesamte Menschheit –, versucht Lula im Gegensatz zu seinem Gegner, den Schaden zu begrenzen. Das gilt leider nicht für das Öl in der Foz do Amazonas, das Lula ausbeuten will.

Sie haben in „A guerra dos deuses“ („Der Krieg der Götter“) etwas dargelegt, was die brasilianische Politikwissenschaft noch immer nur schwer verdauen kann: dass die PT, die CUT und die MST zu einem entscheidenden Teil innerhalb der Kirche, in den kirchlichen Basisgemeinden, entstanden sind und nicht gegen ihren Willen. Der Lula von 1980 kam aus den CEBs (Basisgemeinden) und aus dem ABC (Industriegürtel). Der Lula von 2026 verhandelt mit der evangelikalen Fraktion. Was ist von diesem Ursprung innerhalb der Partei übrig geblieben, und schuldet eine vierte Amtszeit ihr noch etwas, oder ist diese Genealogie nur noch Geschichte?

Michael Löwy – Das Erbe dessen, was ich als Befreiungstheologie bezeichnen würde – verbunden mit der Kirche, aber nicht unbedingt innerhalb der Kirche –, existiert noch immer in der PT und in Lulas Regierung. Aber es ist viel wichtiger in den sozialen Bewegungen, in den Kämpfen der Anwohner, Bauern, Indigenen und Umweltschützer. Die Landlosenbewegung zum Beispiel. Ihre Gründer waren Seelsorger der Landpastoralkommission. Von Anfang an definierte sich die MST als säkulare Bewegung ohne religiöse Zugehörigkeit, doch ihre politische Kultur und ihre Rituale, wie die berühmte Mystik der Bewegung, haben tiefe Wurzeln in der Befreiungstheologie. Andere Bewegungen, wie die Bewegung der Obdachlosen, haben viele Mitglieder, die Christen, Katholiken oder sogar Evangelikale sind. Die Basisgemeinschaften haben zwar nicht mehr denselben Einfluss wie in den 1960er- oder 1970er-Jahren, sind aber in den Volksbewegungen der Vororte nach wie vor stark vertreten. Neben der PT weisen auch andere linke Parteien wie die PSOL einen bedeutenden Anteil an Anhängern der Befreiungstheologie unter ihren Aktivist:innen auf.

Sie sind einer der Begründer des Ökosozialismus und gemeinsam mit Joel Kovel Mitautor des Manifests. Die Regierung Lula hat die Abholzung

reduziert und gleichzeitig die Grenze der Ölförderung bis an den Äquator vorgeschoben. Aus rein ökosozialistischer - und nicht aus wahltaktischer - Sicht: Ist diese Regierung Teil der Lösung oder eine vorzeigbarere Version des Problems? Und hier kommt das Dilemma, das ich nicht lösen kann. Hat die ökosozialistische Kritik das Recht, in der Woche einer Stichwahl geäußert zu werden, oder ist es gerade dieser Purismus, der historisch gesehen der Rechten in die Hände gespielt hat?

Michael Löwy - Lulas Programm ist offensichtlich nicht ökosozialistisch und weist aus sozialer und ökologischer Sicht gravierende Grenzen auf. Die Ölförderung am Äquatorialrand - eine Katastrophe für den Regenwald, für die lokale Bevölkerung und für die Menschheit, sollte dieses Öl gefördert und verbrannt werden - ist nur das offensichtlichste Beispiel. Die ökosozialistische Kritik an Lula gilt daher sowohl im ersten Wahlgang als auch in der Stichwahl und nach den Wahlen.

Dennoch wissen wir Ökosozialist:innen, dass eine Regierung unter Lula einer Regierung der Bolsonaro-Clique, die ökofaschistischen Charakter trägt und jeglichen sozialen oder ökologischen Maßnahmen völlig entgegensteht, unendlich vorzuziehen ist. Eine solche Regierung wäre direkt ökozid und eine Katastrophe für Brasilien, Lateinamerika und den Planeten. Sie wäre ein dramatischer Rückschritt in Bezug auf Demokratie, indigene Rechte, Frauenrechte, Umwelt, Bildung, Kultur und Gesellschaft. Sie würde Brasilien der zerstörerischen Wut der Vereinigten Staaten unter Donald Trump ausliefern, dem Feind Nummer eins der Völker Lateinamerikas und der Natur. Daher werden die Ökosozialisten ohne zu zögern für Lula da Silva stimmen, der trotz all seiner Grenzen die einzige Alternative zur bolsonaristischen Katastrophe darstellt.

In „*Revolta e melancolia*“ stellen Sie und Robert Sayre fest, dass sich die Romantik in zwei Richtungen verzweigt. Es gibt den restaurativen Weg, der die Vergangenheit als Ziel sieht, und den revolutionären Weg, der der Vergangenheit den Funken entwendet, um die Zukunft zu entzünden. Der Bolsonarismus erscheint mir als antikapitalistischer Romantizismus im ersten Sinne, als Nostalgie nach einer verlorenen Ordnung - der Familie, der Nation, der Kaserne -, alles gegen die Moderne, ohne jemals das Kapital anzutasten.

Wenn die extreme Rechte die romantische Kritik an der Moderne für sich beansprucht hat, was bleibt dann der Linken übrig? Gibt es im Brasilien

des Jahres 2026 noch revolutionäre Romantik, oder ist der Linken die Rolle zugefallen, die Sie immer befürchtet haben - die einer Partei der Modernisierung und der Verwaltung? Und was bedeutet in dieser Typologie eine vierte Amtszeit von Lula?

Michael Löwy - Sehen Sie, der Romantizismus, wie Sayre und ich ihn in „*Revolta e melancolia*“ definiert haben, ist eine Revolte gegen den Kapitalismus im Namen der Werte einer vorkapitalistischen Vergangenheit, sei sie real oder imaginär. Der Bolsonarismus entspricht dieser Definition nicht. Er kritisiert den Kapitalismus nicht, ganz im Gegenteil, und die Vergangenheit, auf die er sich bezieht - die Militärdiktatur -, ist lediglich eine autoritärere und brutalere Form des Kapitalsystems selbst. Es handelt sich, wie im Falle des Faschismus, um das, was der Historiker Jeffrey Herf als reaktionären Modernismus bezeichnete. Er identifiziert sich mit dem Kapitalismus, mit der Industrie und mit der modernen Technologie - heutzutage mit der künstlichen Intelligenz - und lehnt lediglich das Erbe der Französischen Revolution ab: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Wer sind die Vertreter:innen der revolutionären Romantik in Brasilien? Jene Kommunist:innen, Ökolog:innen, Ökosozialist:innen oder Verteidiger:innen der indigenen Völker, die die kapitalistische Zivilisation ablehnen und glauben, dass wir viel von der Lebensweise der brasilianischen Indigenen lernen können. Wir können zwar nicht wieder im Wald leben, das ist klar, aber wir sollten die Kritik der Indigenen an der Warenwelt, in der wir leben, sowie ihre harmonische Beziehung zur Umwelt, zu den Bäumen, den Tieren und den Flüssen mit Interesse und Respekt studieren.

Die Regierungslinke, Lulas vierte Amtszeit, gehört eher zu dem, was ich als progressiven Modernismus bezeichnen würde. Ohne das kapitalistische System selbst in Frage zu stellen, strebt sie die Umsetzung fortschrittlicher sozialer Reformen an. Es handelt sich um eine Art Sozialliberalismus. Sie bricht nicht mit dem neoliberalen Modell, sondern versucht, alles Mögliche für die Benachteiligten, die Armen und die Ausgegrenzten zu tun - unter der Bedingung, dass die Privilegien der Oligarchen unangetastet bleiben. Die Grenzen dieser Politik liegen auf der Hand, doch lässt sich nicht leugnen, dass sie Millionen Brasilianer aus der Armut befreit und wichtige Reformen vorangetrieben hat, wie die Abschaffung der 6×1-Steuerstaffel und die Einkommensteuerbefreiung für die Ärmsten.

Sie haben Mariátegui herausgegeben und verteidigt, und seinen Satz, dass der lateinamerikanische Sozialismus weder Abklatsch noch Kopie sein darf, sondern eine heroische Schöpfung sein muss. **Was ist im Lulaismus von 2026 Schöpfung und was ist Nachahmung? Ich verbinde diese Frage mit *Erlösung und Utopie*, wo Sie die Wahlverwandtschaft zwischen jüdischem Messianismus und libertärer Utopie sowie die Benjamin'sche Idee einer schwachen messianischen Kraft aufgezeigt haben, die jeder Generation anvertraut ist.**

Gibt es diese Kraft noch in der brasilianischen Politik, oder ist das Messianische vollständig auf die andere Seite gewandert?

Michael Löwy - Als die Arbeiterpartei 1979 unter der Führung des Gewerkschaftsführers aus dem ABC-Gebiet, Lula da Silva, entstand, war sie eine wahrhaft heroische Schöpfung.

Heroisch, weil sie sich in den großen Arbeiterstreiks jener Jahre sofort dem Militärregime entgegenstellte. Schöpfung, weil sie weder Nachahmung noch Kopie war, sondern etwas Neues: eine Arbeiterpartei, die die Arbeiterklasse, die Basisgemeinschaften, linke Intellektuelle, Veteranen des Klassenkampfes wie Mário Pedrosa und Apolônio de Carvalho sowie marxistische, trotzkistische und maoistische Gruppen vereinte. Eine Partei, der es gelingt, all diese Komponenten in einer demokratischen Organisation zu vereinen, die in Basisausschüssen verwurzelt ist. Und die 1990, nach dem Fall der Mauer, ein sozialistisches, demokratisches und ausdrücklich antikapitalistisches Programm verabschieden wird.

Natürlich ist der Lulaismus von 2026 weit entfernt von dieser ersten Version der PT. Er ist lediglich eine Variante der sogenannten progressiven Regierungen Lateinamerikas, denen zwar einige bedeutende Reformen gelingen, die aber ihre subversive, systemkritische Dynamik verloren haben. Im Fall von Lula sind die Grenzen noch offensichtlicher, was zum Teil auf die Kontrolle des Kongresses durch die korrupte und reaktionäre Rechte zurückzuführen ist.

Genau in die andere Richtung werde ich mich nun wenden. *Dark Horse*, die Filmbiografie eines verurteilten und inhaftierten Jair Bolsonaro, finanziert mit Geldern, die mit der Banco Master in Verbindung stehen - einer wegen Insolvenz liquidierten Bank -, zeigt in seiner Rolle Jim

Caviezel, den Schauspieler, der in Mel Gibsons Film Christus verkörperte. Sie haben Ihr Leben damit verbracht, die Wahlverwandtschaft zwischen Religion und Emanzipation zu erforschen. Hier scheint genau das Gegenteil vorzuliegen: Messianismus ohne Utopie, Erlösung ohne Emanzipation, das Antlitz Christi auf einen Führer geklebt, der einen Putschversuch unternommen hat. Hat das in Ihrem Werk einen Namen? Ist es die Ästhetisierung der Politik, von der Benjamin sprach, oder ist es eine neue Figur, die die Kategorien von *Erlösung und Utopie nicht erfassen, weil das Messianische dort noch auf die Befreiung eines Menschen abzielte?*

Michael Löwy - Für Walter Benjamin ist der Faschismus ein falscher Messianismus, und seine Führer sind Gestalten des Antichristen, eine erbärmliche Karikatur des befreienden Messianismus. Die Geschichte der Religionen und der Politik ist voll von falschen messianischen Gestalten, die sich als Retter und Erlöser präsentieren und nichts anderes sind als Tyrannen im Dienste der herrschenden Eliten.

Das trifft auf den besagten Jair zu, der von seinen Bewunderern als Messias oder Mythos angesehen wird, aber nichts weiter ist als ein obskures Pferd, ein *dark horse*, das von der brasilianischen Oligarchie geritten wird. Das ist schlimmer als die Ästhetisierung der Politik, auf die sich Benjamin in einem anderen Zusammenhang bezog. Es ist eine Mythifizierung, eine Mystifizierung der Politik. Jair ist bei weitem nicht der Einzige. Sein großer Freund und Verbündeter, Donald Trump, ist ein weiterer falscher Messias, der die Frechheit besitzt, sich in einem durch künstliche Intelligenz geschaffenen Bild als eine Art neuer Christus darstellen zu lassen. Schon einige römische Kaiser, wie Domitian, verlangten, als *dominus et deus* verehrt zu werden. Das ist eine alte Geschichte.

Im Jahr 2021 rezensierten Sie in *En attendant Nadeau* das Buch von Leneide Duarte-Plon und Clarisse Meireles über Bruder Tito de Alencar, den Dominikaner, der von der Diktatur entführt und gefoltert wurde, nach Frankreich ins Exil ging und 1974 starb. 52 Jahre später setzt sich ein Präsidentschaftskandidat für die Freilassung eines Mannes ein, der wegen versuchten Staatsstrechs verurteilt wurde, und der Kongress diskutiert über eine Amnestie für die Putschisten. Ein bedeutender Teil des brasilianischen religiösen Lagers fordert diese Amnestie.

Sie haben sich intensiv mit der These Benjamins auseinandergesetzt, dass selbst die Toten nicht sicher sind, wenn der Feind siegt - was sagen Sie zu einer Wahl, bei der die Amnestie Teil des Wahlprogramms ist? Was bedeutet eine Amnestie für Bruder Tito?

Michael Löwy - Eine Amnestie für die Putschisten von 2022 wäre ein direkter Angriff auf die brasilianische Demokratie und ein grünes Licht für künftige Versuche eines Militärputsches. Das Gleiche gilt für die Amnestie für Jair Bolsonaro, mit einem erschwerenden Umstand. Er hat nie aufgehört, seine Bewunderung für die Militärdiktatur und insbesondere für den Folteroberst Ustra zum Ausdruck zu bringen. Seine Amnestie wäre eine Beleidigung nicht nur des Andenkens an Bruder Tito, sondern aller Opfer der Militärdiktatur, der Tausenden von Folteropfern und der Hunderten von Menschen, die vom Kasernenregime ermordet wurden. Unter ihnen war ein Freund von mir, Luiz Eduardo Merlino, ein dreiundzwanzigjähriger Journalist, der auf Befehl von Oberst Ustra unter Folter ums Leben kam. Wie Walter Benjamin sagte: Wenn der Faschismus siegt, sind nicht einmal unsere Toten mehr in Sicherheit.

Die These VIII besagt, dass uns die Tradition der Unterdrückten lehrt, dass der Ausnahmezustand, in dem wir leben, die Regel ist. Ich beziehe das konkret auf die Hunderttausenden von Toten in der Pandemie, den 8. Januar, den verurteilten Putschversuch. Wenn Flávio Bolsonaro am 25. Oktober gewinnt, ist das dann ein Bruch oder die Fortsetzung einer Normalität, die die unterdrückten Brasilianer schon immer kannten, und das Erstaunen ist nur unser eigenes, das derer, die glaubten, außerhalb davon zu stehen? Und von Ihren achtundachtzig Jahren, von denen Sie fünfundsechzig von außen auf Brasilien geblickt haben: Gibt es hier eine brasilianische Besonderheit, oder ist es ein weiteres Kapitel jener Welle, die Sie seit den 1990er Jahren beschreiben?

Michael Löwy - In der Geschichte des Klassenkampfes ist die Herrschaft der Eliten die Regel. Die Ausnahme ist die Revolution der Unterdrückten, der Aufstand der Sklaven unter Spartacus, der der Leibeigenen unter Thomas Müntzer, der der Proletarier in der Pariser Kommune und in der Oktoberrevolution. Doch es gibt Unterschiede in dieser Herrschaft. Der Faschismus ist die gewalttätigste, barbarischste und zerstörerischste Form der Macht der Oligarchien. Er ist keine Ausnahme, sondern die brutalste und unmenschlichste Form der Regel. Deshalb müssen wir alles in unserer Macht

Stehende tun, damit der Albtraum, der die Regierung des Vaters war, nicht mit dem Sohn wiederkehrt. In der Hoffnung, dass wir eines Tages mit der ökosozialistischen Revolution das verwirklichen können, was Walter Benjamin als den wahren Ausnahmezustand bezeichnete: die Emanzipation der Unterdrückten und Ausgebeuteten.

Die neofaschistische Welle ist keine brasilianische Besonderheit. Sie ist weltweit. Sie regiert bereits die größte imperialistische Macht mit Trump und das bevölkerungsreichste Land der Erde, das Indien unter Modi, sowie mehrere Länder Lateinamerikas, und bedroht bereits zahlreiche Länder Europas. Sollte es Brasilien gelingen, diese katastrophale Welle bei den Wahlen im Oktober aufzuhalten, wäre dies ein ermutigendes Zeichen für die ganze Welt.

Andernfalls wird der gesamte amerikanische Kontinent, mit Ausnahme von Mexiko und Kanada, unter dem neofaschistischen Joch stehen.

Für mich sind Trump, Bolsonaro und Milei Ausprägungen des Neofaschismus. Es handelt sich nicht um eine Wiederholung des Nazifaschismus der 1930er Jahre. Wir haben keine totalitären Staaten, keine Konzentrationslager, keine uniformierten Schlägertrupps und keine national-korporativen Wirtschaftspolitiken. Der Hauptunterschied liegt in der Wirtschaftspolitik, denn der Neofaschismus ist fanatisch neoliberal. Aber er hat mit dem klassischen Faschismus Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, den Hass auf den Kommunismus und jede Form der Linken, den Kult um den Führer und den Autoritarismus gemeinsam.

Ohne Werbung oder Sponsoring sind wir auf Sie angewiesen. Werden Sie Teil unserer Unterstützergruppe und helfen Sie mit, unsere freie und pluralistische Stimme zu bewahren: apoia.se/outraspalavras

Michael Löwy

ist achtundachtzig Jahre alt, davon hat er fünfundsechzig außerhalb Brasiliens verbracht. Als emeritierter Forschungsdirektor des CNRS und Studiendirektor an der École des Hautes Études en Sciences Sociales veröffentlicht er seit 1970, als „*A teoria da revolução no jovem Marx*“ (Die Revolutionstheorie des jungen Marx) erschien. Es folgten „*As aventuras de Karl Marx contra o Barão de Münchhausen*“ (Die Abenteuer des Karl Marx gegen den Baron von Münchhausen) über Marxismus und Positivismus in der Wissenssoziologie sowie „*e Redenção e utopi*“

(*Erlösung und Utopie*), in dem der jüdische Messianismus und die libertäre Utopie durch dieselbe Wahlverwandtschaft verbunden erscheinen. Zusammen mit Robert Sayre verfasste er „*Revolta e melancolia*“ (*Auflehnung und Melancholie*, das Buch, das den Romantizismus, der die Vergangenheit als Schicksal begreift, von jenem unterscheidet, der der Vergangenheit den Funken entlockt, um die Zukunft zu entzünden. In *Der Krieg der Götter* zeigte er, dass die PT, die CUT und die MST entscheidend in den kirchlichen Basisgemeinden entstanden sind. Er „den Surrealismus in „*A estrela da manhã*“ (*Der Morgenstern*), Kafka in „*Franz Kafka, sonhador insubmisso*“ (*Franz Kafka, der unbeugsame Träumer*), Weber in *Der Stahlkäfig* und Lateinamerika in „*Marxismo e teologia da libertação*“ (*Marxismus und Befreiungstheologie*). Im Jahr 2001 unterzeichnete er gemeinsam mit Joel Kovel das Manifest, das den Ökosozialismus (1) begründete. Und 2005 veröffentlichte er „*Walter Benjamin, aviso de incêndio*“ („*Walter Benjamin, Feueralarm*“), eine Interpretation der Thesen „*Über den Begriff der Geschichte*“, aus der das Bild stammt, das dieses Gespräch einleitet. Die Revolution ist nicht die Lokomotive, sondern die Aktion, die Bremse zu ziehen.

Fußnoten:

(1) Internationales Ökosozialistisches Manifest
<https://www.inprekorr.de/434-oekosoz-manifest.htm>

Ohne Werbung oder Sponsoring sind wir auf Sie angewiesen. Werden Sie Teil unserer Unterstützergruppe und helfen Sie mit, unsere freie und pluralistische Stimme zu bewahren: apoia.se/outraspalavras

Das Interview erschien in outraspalavras in Portugiesisch. Wir haben es automatisiert übersetzt und auf grobe Fehler durchgesehen.
<https://outraspalavras.net/estadoemdisputa/lowy-lula-e-a-corrida-pela-virada/>